

Erstpreis täglich
nachmitt. mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 80 Pfg.
vierteljährlich 1.80 M.
Jahresabonnement 7.00 M.
nach dem Postamt Berlin
1.00 M. inkl. Postgebühren.

Die Neue Welt
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bezogen
aber monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.
Gesamtdruck-Verlag:
Schubertstr. 10, Halle a. S.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr
Bekannt für die Gesellschaften
besteht aus dem Betrag
des Textes oder dem Namen
20 Pfg. für Wohnungs-
anzeigen, 30 Pfg. für
Anzeigen, 40 Pfg. für
Anzeigen, 50 Pfg. für
Anzeigen, 75 Pfg. für
Anzeigen.

Interate
für die Abgabe Nummer
wird im Voraus des woch-
entlichen Satz 10 M. in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postregulierungs-Liste
unter Nr. 5128.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 C. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 C.

Der Fall Willich vor dem Landtage.

Gestern gelangte im preussischen Abgeordnetenhause der Fall Willich zur eingehenden Erörterung. Namentlich die Reden des Abgeordneten Ernst von der freiwilligen Vereinigung, die Antwort darauf seitens des Ministers v. Hammerstein und die hierauf wieder folgende Erwiderung des nationalliberalen Abgeordneten Krause waren bemerkenswert. Abg. Ernst führte aus: Der Ministerpräsident Graf Bismarck hat vor kurzem hier erklärt, daß eine gesunde Diktatorpolitik die wichtigste Aufgabe des preussischen Staates sei. Nach diesem Bismarck ist es Pflicht jedes Abgeordneten, hier die im Dien befindlichen Mitglieder zur Sprache zu bringen. Im Namen zahlreicher Wähler des Wahlkreises Bismarck mußte er deshalb zu dem Fall Willich Stellung nehmen. Es handelt sich um keine Parteiangelegenheit. Herr v. Willich war ein streng konfessioneller Mann von allem Schrot und Korn, vor dem auch wir die vollste Hochachtung haben. Er war ein Ehrenmann und nahm es mit der Führung des Deutschtums ernst. Er lebte in guten Verhältnissen, besaß zwei Güter, führte ein glückliches Familienleben und hatte die Liebe seiner Vorgesetzten erworben. Hierin konnten die Gründe seines Todes nicht gefunden werden. Wohl aber können politische Gründe in Frage. Willich war der Meinung, daß in Bezug auf eine gute Diktatorpolitik die Einigkeit der Deutschen die Voraussetzung war. Deshalb trat er aus dem Bunde der Landwirte aus, weil dieser ihm zur Verwirklichung der Einigkeit nicht geeignet schien. Bei den Wahlen 1898 empfahl Willich ein geschlossenes Vorgehen der Deutschen, d. h. der Liberalen und Konservativen, gegen die Polen. Das hatte dem Bunde der Landwirte nicht. Darauf hat die Regierung ihn gebittet. Später scheint man anderer Ansicht geworden zu sein und empfahl Herrn Willich, sich mit seinen Gegnern auszusöhnen. Wenn die Presse zu einem solchen Fall geschwiegen hätte, so würde sie nicht die Stellung verdienen, die sie heute hat. (Zustimmung links.) Seine Wunden gezeichnet haben, hätte die Presse geschwiegen. (Erneute lebhaft Zustimmung links.)

Herrn v. Willich wurde nun empfohlen, sich um eine andere Stelle zu bewerben. Das hat er gethan. Er sagte diese Verletzung aus dem Dien auf als eine Niederlage nicht nur seiner Politik sondern auch der Diktatorpolitik der Regierung.

Durch sein objektives Vorgehen hat Willich sich auch die Achtung der Polen erworben. Beim Kaiser-Geburtsfesten hatte Willich den Vorzug zu führen. Er war gewant worden, zum Festessen zu kommen, sonst würde eine Demonstration gegen ihn unternommen werden. Einen Tag vor diesem Festessen, am 26. Januar, erhielt Willich von Berlin den Befehl, er solle sich in Berlin vorstellen und erklären, ob er zur Aufnahme des neuen Amtes bereit sei. Das mußte auf Willich wirken, als ob auch seitens der Regierung verhandelt werden sollte, das er zu dem fraglichen Festessen ging. Man hat von Herrn von Willich verlangt, daß er sich vor seiner Verziehung mit seinen Gegnern auszusöhnen solle. Thatjahe ist, daß Verhandlungen in dieser Richtung geschwebt haben. Einige Tage vor seinem Tode hat Herr von Willich diese Verhandlungen jedoch abgebrochen.

Zurechnung ist Herr von Willich so geneigt worden; auf die Dauer konnte er das natürlich nicht aushalten, noch dazu, wo er körperlich so leidend war. Als ich ihn einst besuchte, kamen wir auch auf den Streit zwischen ihm und seinen Gegnern zu sprechen. Er war eine so vornehme Natur, daß er vor seinen Gegnern keine Namen nannte, sondern lediglich von Bunde der Landwirte sprach. (Lachen rechts.) Ich fragte ihn: „Herr Landrat, ist es denn ganz sicher, daß die Regierung Sie nicht im Stich lassen wird?“ Er wurde bleich und antwortete: „Sie böser Liberaler, Sie wissen gar nicht, was für ein Vertrauen ein Konfessionar zur Regierung hat; ich habe keinen Feind an die Regierung!“ (Anhaltendes Lachen links.) Von allen Seiten angeworfen, hat er schließlich in seiner Verzweiflung den selbstgewählten Schritt gethan.

Worin sind nun die Gründe des traurigen Endes des Herrn Willich zu suchen? Ich meine, in der Unterfertigung, die die Regierung dem Bunde der Landwirte hat angeheilen lassen. (Lachen.) Sehr richtig! (links.) Herr von Willich kämpfte einen schweren Kampf in der vollen Überzeugung, daß er das Wohl des Vaterlandes fördert, und schließlich muß er erleben, daß er von seinen vorgelegten Behörden im Stich gelassen wird. Die Regierung hat vor dem Bunde der Landwirte vollständig kapituliert, nicht die Regierung sondern der Bunde der Landwirte herrscht. (Lachen.) Zustimmung links.

Hüte sich die Regierung, daß der Staat durch solche Vorfälle keinen Schaden nimmt. (Lachen.) Beifall links.)

Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein: Meiner in der Budgetkommission abgegebenen und inzwischen im Wortlaut veröffentlichten Erklärung habe ich nichts hinzuzufügen. Ich halte sie vollständig aufrecht. Der Vordrucker hat das Verhalten der Regierung als Ursache des Todes des Herrn v. Willich bezeichnet und diese Behauptung damit zu beweisen versucht, daß er sagte, Willich sei in seinen Bestreben, für konfessionell-liberale Kompromisskandidaten einzutreten, von der Regierung nicht unterstützt worden. Die Regierung hat bei den Wahlen von 1898 ihre Hand nicht im Spiele gehabt. Das Recht das Herr von Willich, sich politisch zu betheiligen, ist ihm von der Regierung nicht verweigert worden. Herr v. Willich soll dann von der Regierung zur Bewerbung um eine andere Stelle getrieben worden sein. Von Drogen der Regierung ist er dazu nicht getrieben worden. Nicht einmal sondern wiederholt hat er mir gegenüber seinem Schmerz darüber Ausdruck gegeben, daß er mit früheren Gesellen jetzt in Gegensatz geraten und deshalb nicht in der Lage sei, sein Amtsbüro in der nächstbesten, unparteiischen Weise zu führen. Er hat direkt davor stehen, ihn auf ein paar Jahre aus der Provinz Bismarck zu entfernen und ihn einen anderen Vorgesetzten zu übertragen. (Lachen.) Ich betrete also auf diesen, daß man Herrn v. Willich getrieben hat. Die Regierung hat Herrn v. Willich nicht im Stich gelassen. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Seine Tüchtigkeit ist von der Regierung stets anerkannt worden und sie hat ihm einen eifrigeren Beweis dieser Anerkennung durch Verleihung der Kammerherrenwürde gegeben, als der Kaiser nach Bismarck. In Polen betreiben nun leider zwei Schattierungen, die beide unedelm und patriotisch

das gleiche Ziel, die Hebung des Deutschtums in den Diarmarkten, verfolgen. Diese Differenzen haben aber bis jetzt auf die Haltung der Regierung nicht den geringsten Einfluß ausgeübt. Es ist nicht wahr, daß von einer dieser beiden Gruppen eine Störung der Kaiser-Geburtsfestfeier zu befürchten gewesen wäre. Diesen Anlaß hätte niemand zu Störungen benützt. Das hat auch Herr von Willich nicht befürchtet. Aber er kam nach Berlin und hat meinem Referenten gesagt, er werde jetzt so im Mittelpunkt der Streitigkeiten, daß er befürchte, wenn er dem Festmahle vorstehe, daß viele andere patriotische Männer der Feste fernbleiben würden. (Lachen.) (links.) Da er das nicht wollte, da es ja keine Feste des Deutschtums sondern eine allgemeine Feste sei, habe er es selbst nicht gebeten, der Feste fern zu bleiben. Vielleicht könnte er antwortlich für den 26. Jan. zu einer Beerdigung über seinen zukünftigen Posten nach Berlin berufen werden. Ich habe ihn daraufhin persönlich geschrieben, daß ich ihn am 26. oder 27. hier erwarte. Mein Herr v. Willich am 27. hätte in seinem Kreise sein, so hätte er das immer noch gethan. Mit gutem Vorbedacht habe ich diesen Ausweg offen gelassen. Die wirkliche Ursache des Todes liegt tiefer; sie liegt in seiner unglücklichen nervösen Veranlagung. Ich mache ihn nicht persönlich für seinen Tod verantwortlich, aber auch niemand anders. Ich bedaure es, daß sein Tod hier zu einer politischen Auseinandersetzung benutzt wird, bei welcher die einzelnen Parteien sich messen wollen. (Beifall rechts.) Der Oberpräsident v. Bitter soll Herrn v. Willich zuerst geschickt, dann aber fallen gelassen haben. Das letztere ist keineswegs der Fall. Der Oberpräsident hat ihm auf Wunsch der nächsten Angehörigen einen erdenden Nachruf gehalten, und Herr v. Willich hat dem Oberpräsidenten in einem Briefe die Worte geschrieben: „Wäre man dem Tode nur bald hätte ergriffen und die vielen Stimmen schweigen lassen, die sein trübseliges Geschick politisch ausnützen. Schließen Sie sich dem Wunsche der Witwe an und lassen Sie den Leuten ruhen.“ (Lobheller Beifall rechts.)

Abg. Dr. Krause (natl.): Es handelt sich hier weniger um die Person Willichs sondern vielmehr um politische Zustände (Zehr richtig! links), um eine nationale Frage. (Zehr gut! links.) Herr Ernst hat in der maßvollsten Weise gesprochen, so wie er hätte auch ein konfessioneller Abgeordneter sprechen können. Das Parteinteresse hat mit der ganzen Sache nichts zu thun. Aber in diesem Hause kann zu dem Falle nicht geschwiegen werden. Hier schweigen, hieße verstoßen wollen. (Zehr gut! links.) Man hat in der Presse Andeutungen gegeben, als sei der Ehrenstitel des Herrn v. Willich nicht ganz blank gewesen. Herr Ernst hat in einer Erklärung geschmackvoll gesagt, der tragische Tod Willichs lege ihm ein solches Schweigen auf. Aber muß man annehmen, Herr Ernst weiß etwas, er will es aber lieber verschweigen. Auf dem Ehrenstitel des Herrn Willich hat kein Flecken. Ich weiß auch nicht, ob es sehr geschmackvoll war von Oberpräsidenten und Vorgesetzten was vorangegangen war, am Grade des Herrn v. Willich zu reden. (Anruhe rechts, Aufse: Das ist doch Privatangelegenheit.) Ja, es ist wohl Privatangelegenheit, aber hängt doch mit der politischen Agitation zusammen, und ich werde doch meine Meinung darüber sagen dürfen. (Zehr richtig! links.) Ich weiß nun, daß

18) (Nachdruck verboten.)

Notre-Dame in Paris.

Von
Viktor Hugo.

„Gole Dich der Teufel!“ sagte Gringoire, „und nicht dazu, wenn ich verhehle, was Du jagst willst!“
Und er ging weiter.

Er holte einen anderen dieser wandelnden Klumpen ein und betradete ihn. Es war ein Kahmer, hüftend und einarmig zugleich, und zwar derartig, daß die vermischte Anwesenheit von Krücken und Gabelsternen, auf welche er sich stützte, ihm das Ansehen eines wandelnden Mauergerätes gab. Gringoire, welcher die edlen und klaffenden Vergleiche liebte, verglich ihn in Gedanken mit dem lebenden Dreifuß des Vulkan.

Dieser lebende Dreifuß grüßte ihn im Vorbeigehen, wobei er seinen Hut wie ein Würdenträger unter Gringoires Arm hielt und ihm in die Ohren schrie: „Senor caballero, para comprar un pedazo de pan!“

„Es scheint“, sagte Gringoire, „daß der auch spricht; aber es ist eine grobe Sprache, und er ist glücklicher als ich, wenn er sie versteht.“

Dann grüßte er sich, insofern eines plößlichen Ideenauflages, an die Stirn: Da fällt mir ein — was der Teufel wollten die heute morgen mit ihrer „Gomeralla“ sagen?“

Er wollte seine Schritte verdoppeln, aber zum drittenmale verberperte ihm wieder etwas den Weg. Dieses Etwas, oder vielmehr dieser Jemand, war ein kleiner Bunder mit hüftigen, härtigen Gesicht, welcher den Ort rings um sich her mit einem Stroh betratete und mit einem großen Bunde gezogen, ihm mit ungarischem Accente zumußelte: „Faciotto caritatem!“

„Gott sei Dank!“ sagte Peter Gringoire, „da ist doch endlich jemand, der eine christliche Sprache spricht. Ich muß wohl

recht wie Almosengebende aussehen, daß man mich bei dem morgigen Stande, in dem sich meine Bärje befindet, so im ein Almosen bittet.“

„Mein Freund (er wandte sich an den Blinden), ich habe vergangene Woche mein letztes Hemd verkauft; das heißt, weil Ihr mir die Sprache Gieras verleiht: Vendredi hebdomadae nuper transitit meam hincmism.“

Nach diesen Worten lehnte er dem Blinden den Rücken zu und legte seinen Weg fort. Aber der Blinde begann zu gleicher Zeit, wie er, seine Schritte zu verdoppeln; und auch der Lahme und der Krüppel machten sich überreizt mit großer Eile und lautem Klapp- und Krüppelgeräusch auf dem Blätter hinter ihm her. Dann schrien alle drei zugleich hinterm armen Gringoire her, jeder sein Klammern.

„Caritatem!“ heulte der Blinde.

„La buona manna!“ heulte der Krüppel.

Und der Lahme vollendete den Satz, indem er wiederholte: „Un pedazo de pan!“

Gringoire hielt sich die Ohren zu: „O Lucra zu Babel!“ rief er.

Er fing an zu laufen. Der Blinde, der Lahme, der Krüppel kamen hinter ihm. Und je hefter er in die Straße häuftrudran, vermehrten sich Krüppel, Blinde, Lahme und ihn her, und Ginnarmige, Einäugige, Missgeigte mit ihren Bunden kamen aus den Häusern, aus den kleinen Strögen nebenan, aus den Kellerstufen, heulend, brüllend, freischend, alle hümpelnd, ungen, nach dem Blinde zu eilend und im Stroh sich wälzend wie Schwärme nach dem Meere.

Gringoire, immer von seinen drei Verfolger begleitet, mußte nicht recht, was daraus werden sollte, und lief hüftig mitten unter den anderen, hielt die Lahmen beiseite, stürpste über die Krüppel, die Füße in den Haufen der Stinkenden verwickelt, wie jener englische Skorpion, der in einen Haufen Seerabben hineingewirrt.

Er kam auf den Gedanken, den Versuch zu machen, wieder umzusehen. Aber es war zu spät. Das ganze Heer hatte sich hinter ihm geschlossen, und seine drei Bettler hielten ihn fest. Er ging also vorwärts, zugleich von einem Schwundel

getrieben, der ihm alles ringsum wie einen entsetzlichen Traum darstellte.

Endlich erreichte er das Ende der Straße. Sie müdete auf einen ungeheueren Haas, wo schloffe zertrümmerte Pöster im wankenden Nachmelbet zitterten. Gringoire warf sich dorthin, in der Hoffnung, durch die Schnellfüßigkeit seiner Beine den drei gefährlichen Gespenstern zu entgehen, die sich an ihn geklammert hatten.

„Onde vas, hombre?“ schrie der Lahme, indem er dabei seine Krücken wegwarf und mit den zwei gelandeten Beinen, die jemals einen festen Schritt über das Pariser Pflaster gemacht haben, hinter ihm herließ.

Währenddessen drehte der Krüppel, der fernsengerade auf seinen Beinen stand, Gringoire seinen großen eiseren Kopf über den Kopf, und der Blinde sah ihm mit flammenden Augen in das Gesicht.

„Wo bin ich?“ jagte der entsetzte Diener.

„Im Wunderhohle!“ erwiderte ein vierter Gespenst, welches sich zu ihnen gestellt hatte.

Bei meiner Seele!“ entgegnete Gringoire, „ich sehe wohl, daß die Blinden sehen und die Lahmen gehen; aber wo ist der Geiland?“

Sie antworteten mit lautem, unheimlichen Gelächter.

Der arme Diener warf die Blide um sich her. Er war in der That in diesem fürchterlichen Wunderhohle, wohin niemals ein rechtschaffener Mensch zu solcher Stunde gekommen war; im Janberette, wo die Diener des Borgeordneten und Vorgesetzten, welche sich hineinwagten, purlos verbrannten, in der Stadt der Diebe; im Schandhohle des Antilles von Paris; in der Miasme, wo die Woge von Laster, Bettler- und Vagabundentum, wie sie immer in den Straßen der Hauptstadt überflutet, aus Nerven herausströmte und ebenfalls bellhauchend anrückte; es war der ungeheuerliche Hienendohle, wohin abends alle Trömmen der menschlichen Gesellschaft mit ihrer Beute heimkehrten; das verflüchtete Stroh, wo der Zigeuner, der entpörrerige Mönch, der verdorbene Student, die Laugenädel aller Nationen: Spanier, Italiener, Deutsche, aller Glaubens-

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direktion: M. Richards.
 Sonnabend den 7. Februar 1903
 abends 7½ Uhr.
 141. Vorst. i. Ab. 92. Vorst. i. F. Ab.
 1. Viertel. Farbe gelb.
Die Gerechtigkeit.
 Eine Komödie in 4 Akten v. D. Ernst.
 Sonntag den 8. Februar 1903
 nachmittags 3¼ Uhr
 27. Fremden-Vorstellung zu ermäßigten
 Preisen.
 Zum 85. Male:
Alt-Seidelberg.
 Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm
 Meier-Hörler.
 Abends 7½ Uhr.
 142. Vorst. i. Ab. 93. Vorst. aus. F. Ab.
 2. Viertel. **Louise.**
 Musik-Roman in 4 Akten u. 5 Bildern
 von G. Charpentier.

Neues Theater
 Direktion: E. M. Nauthner
 Sonnabend: **Hüttenbesitzer.**
 Sonntag 4 Uhr: **Dame von Maxim.**
 Abends 8 Uhr: **Strenge Herren.** Hieraus
Flachsmann als Erzieher.

Walhalla-Theater.
 Direktion: Richard Hubert.
**Gänzlich neues
 glänzendes Programm.**
 Der unübertreffliche, urkomische
 Bauhredner
Heinrich Blank.
 (Stürmische Fortsetzung.)
 Die reisenden
4 Mac Goversas.
 amerikanische, afrobatische Tanz-
 tänzerinnen.
Antonie Gates.
 die ausgezeichnete Komoristin mit
 ihrem selbstverfälschten brillanten
 Repertoire.
Die Reise nach dem Mond.
 prachtvoll kolorierter Sensationsfilm
 (Projektionsdauer ca. 20 Minuten)
 und die übrigen Gausnummern.

Apollo-Theater.
 Direktion: Gustav Poller.
 Am Riebedplatz, nächste Nähe des
 Dampf-Badnades.
!!Jean Clermont!!

Restaurant Salzquelle,
 Graefeweg 15.
 Sonnabend und Sonntag
Bockbier-Fest
 Hierzu ladet freundlichst ein
 W. Hemer.
 ff. Speckfischen. — Vorwürstchen.
Zimmermanns Restaurant
 Rosenstraße 8.
 Sonntag den 8. Februar
gr. Bockbierfest
 verbunden mit
 humoristischen Vorträgen.
 Hierzu ladet freundlichst ein D. D.

Grosse Spezial-Abteilung für
Kurzwaren,

Posamenten, Strick-, Näh-, u. Häkel-Garne
 und sämtliche Zuthaten für **Damen-Schneiderei.**

Preise ohne Konkurrenz.

Geschäftshaus J. Lewin Halle a. S.
 Marktplatz
 2 u. 3.

Turnverein „Fichte“, Halle a. S.
 Zu dem am Sonntag den 8. Fe-
 bruar in Ruhes Koncertsaal, Karl-
 strasse 14, stattfindenden
Narrenkränzchen
 verbunden mit komischen Auf-
 führungen, ladet ein, alles
 amüsiert sich und ladet freund-
 lichst ein Der Vorstand.
 Anfang 4^u nachm. Ende 11^u nachts

Sandersdorf.
 Gasthof „Zum Jäger“.
 Sonntag den 8. Februar von abends 7 Uhr an
Kappenball
 verbunden mit **Narrenstunde.**
 Hierzu ladet freundlichst ein
 Franz Polka.

**Masken und
 Narren-Kappen**
 En gros. En detail.
Narren-Scherze
Saaldekorationen
 in größter Auswahl.

Albin Hentze
 Halle a. S., Schmeerstr. 24.

Empfehle täglich frische
Pfannkuchen u. Kartoffelringel
 mit Vanillegeh,
 desgl. frisch reiche Auswahl
 der gebackensten
Augenforten u. Torten-
 Auschnitte.
 Feinste geriebene
 Nussfäden mit Vanillegeh.
 Feinste Berliner Pfannkuchen
 von feinsten Sahnenbutter.
 Echt Koch'schen Pfannkuchen,
 vanilliert.
 Eine übertrauende Auswahl
 Defens. Eier-, Butter-Ge-
 bäcke, Pasteten, Saleisnub-
 Schofsladen, Vanillegebäck.
 Jeden Sonntag von früh an:
 Irischen Speckkuchen.

Karl Koch
 Herrenstr. 1. Fernspr. 531.

Äpfelsinen.
 Prima Ware.
 Für Wiederverkäufer äußerst billige Preise.
Rannischestr. 3
 Eingang Hof.

Narrenkappen
 zu Narrenabenden, Bockbierfesten etc.
 Grösste Auswahl!
 Für Witte Engros-Preise.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.
 Äpfel in Ethern von 10 Bfg. an. **Botho**
 Schurig, Steinweg 4, Gr. Märkerstr. 13.

Wittenberg, Bez. Halle.

Wittenberger Konfektions-Haus.

Spezialhaus für sämtl. Herren- u. Knaben-Moden.
 Eigene Zuschneiderei im Hause.

Unsere sämtlichen Läger sind für die Frühjahrs-Saison
 vollständig komplettiert und empfehlen wir:

**Anzüge, Raglan-, Ulster-, Sport-Paletots,
 Joppen, Pique-Westen, Beinkleider,
 Gummi-Mäntel, Wäsche, Krawatten**
 in großer Auswahl und bester Ausführung.

Konfirmanden-Anzüge v. 8.50-24 Mk. } 1 Gut gratis!

Arbeits-Garderoben.

Warenbes. Sorbent in Hellen u. Milzen.

Kollegienstr. 22 und Mittelstr. 51.

Gesang-Verein „Sängerhort“.
 Unser diesjähriger
Maskenball
 findet Sonntag den 8. Februar abends von 7½ Uhr ab
 im Goldenen Sirsch, Leipzigerstraße 63 statt.
 Der Vorstand.

Männergesangver. Concordia (Waldhorn)
Zeit.
 Sonntag den 8. Februar im Saale des „Breussischen Hofes“
Konzert, Theater u. Ball,
 wozu ergebenst einladen
 W. Schulze. Der Vorstand.
 Anfang 8 Uhr.

Pietät
 Billigstes Beerdigungs-Institut
 Altmarkt 12 **Zeit** Altmarkt 12
Sarg-Magazin
 hält sich bei vorkommenden Sterbefällen
 zur Ausführung von Begräbnissen
 mittelst seiner eleganten Leichenwagen
 bestens empfohlen.
Ernst Schmidt, Tischlermstr.
 Jeden Sonnabend
 Schlaichte-Fest.
 C. Eisermann,
 Glauchaerstraße 36.
 Zu verkaufen: Sagenstein, 3 Stk.
 50 Bfg. A. Schubert, Uhländstr. 8.

Kaufhaus
H. Elkan
 Leipzigerstraße 87.

**Konfirmanden-
 Kleider.**
 Bei Einkauf von Konfirmanden-Kleidern, -Kragen,
 -Jackets besuche man zuerst das **Kaufhaus**
H. Elkan, Leipzigerstraße 87, und
überzeuge
 sich von der großen Auswahl und Billigkeit.

Bei Einkauf von 5 Mark an erhält jeder Käufer ein **Extra-Geschenk.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. S.) Halle a. S.



Beilage zum Volksblatt.

Nr. 32

Halle a. S., Sonnabend den 7. Februar 1903.

14. Jahrg.

Deutscher Freitag.

251. Sitzung. Donnerstag, den 5. Februar 1903, 1 Uhr.
Am Monatsstift: Reichsfürst Graf Bülow.
Die zweite Lesung des

Entsch des Reichstages

wird fortgesetzt. In Verbindung damit fand der Antrag der Abg. Dr. Barth (Freil. Bg.) und Dr. Müller-Sagan (Fr. Pkt.) auf Neueinteilung der Reichstagswahlkreise zur Debatte.

Abg. Ledebour (Soz.): Ich komme zunächst kurz auf die Ausführungen des Abg. Gröber. Er hat meinen Freund Bollmar durchaus missverstanden. Bollmar hat sich nur gegen den übermäßigen Dank des Reichstages für die Wahlkreisänderung des § 2 der Verfassung gemeldet. Wir verlangen die Aufhebung des ganzen Neuwahlgesetzes. — Abg. Gröber hat einen Gegensatz zu konstruieren versucht zwischen unserer theoretischen Stellung zur Religion und unserer praktischen Betätigung dieser Grundzüge. Er hat, da er in Deutschland keine Bismarckgründe fand, auf Frankreich hingewiesen. Aber für Handlungen und Unterlassungen von Sozialisten anderer Länder können wir doch nicht verantwortlich gemacht werden. Wir missbilligen die Unterdrückung der bretonischen Sprache beim Religionsunterricht durchaus und nehmen hier genau dieselbe Stellung ein wie der polnische Abgeordnete. Die französischen Sozialisten haben sich mit ihrer Haltung in dieser Frage in Widerspruch gesetzt zu der ganzen übrigen europäischen Sozialdemokratie.

Herr Gröber sprach weiter von einer „Reinheitsdünnelei“, insbesonders richtete sich dieser Vorwurf gegen Dr. Hoffe. Das nationale Gefühl und die Interessen des Dr. Hoffe kommt allerdings immer dann auf, wenn irgendein mit der gegnerischen Partei gegen andere Völker vorgegangen wird oder wenn im Innlande anderssprechende Staatsbürger drangaliert werden. Die Regierung hat aus diplomatischer Berechnung nicht das ganze Neuwahlgesetz aufgehoben; der Reichstager will, wie sehr die Sozialdemokraten den Nationalismus des Dr. Hoffe fasziniert, braucht aus Gründen der Wirtschaftspolitik ein hartes Zentrum. Uns befähigen diese Erwägungen in der alten Forderung, das ganze Neuwahlgesetz aufzuheben. (Sehr richtig! bei den Soz.) — Der Eiderung des Wahlgeheimnisses können wir natürlich durchaus zu, wir werden bei der Beratung der betreffenden Vorlage nicht verfahren, unter anderem Bismarck zur Sprache zu bringen, z. B. durch die Wahlkreise auf einen Sonntag fällig, was Herr Dr. Sagan allerdings als Hauptmittel. (Geheuer!) — Nur die Gewährung von Dänen treten wir aus allgemeinem Interesse selbstverständlich noch wie vor energisch ein. Für Bismarck überwiegen die Dänenforderung nicht nur mit den Gründen des Reichstages, sondern auch mit eigenen Gründen, das nun zu rekrutieren war, als sein feilen bei ihm neue Gedanken entbrennen. (Geheuer!) Die jetzt behandelnde Dänenlosgabe der Sozialdemokraten wird weniger als den familiären bürgerlichen Parteien, die dadurch verändert werden, jederzeit zu sagen: Die Sozialdemokraten sind ein notwendiges Element, um mit Recht Bismarck zu sprechen! (Sehr gut! bei den Soz.) Für Herr Gröber Bismarck gehört zu den untreuehässlichen, aber rühmlichen Kampfer der Sozialdemokratie; es ist mir zu wünschen, daß seine Rede harte Verbreitung unter dem Mittelstande findet, den er am stärksten zum Besten zu tun wünscht.

Herr v. Bismarck hat auf dessen Verankerung, daß die Freistimmigen schlimmer seien als die Sozialdemokraten. Herr Dr. Wiener geteilt übertriebenen Wert legte, spielte die Rolle des großen Adligen, der dem Reichstager Agamemnon und dem herrlichen Duden Böhms (Geheuer!) grüme Feinde schwärzt, in Wirklichkeit nicht verfahren, unter anderem Bismarck, was seine agrarischen Monarchisten für die Regierung als allergeringste Stützen des Thrones und des Alters anbieten können, um den sozialdemokratischen Vektor zur Strecke zu bringen. Man darf die wechselnden Namen des Herrn v. Bismarck, die agrarischen Monarchisten im Herrn Bülow, die Drohung des Herrn Bülow, die Sozialdemokraten zu werden nicht nicht in Kauf nehmen, wie es die wie es scheint, ziemlich leichtgläubigen Freistimmigen zu tun wie es.

Die Einwände, welche die Abg. Gröber und Dertel gegen die Neueinteilung der Wahlkreise erhoben, sind in keiner Weise stichhaltig. Im Jahre 1870 waren wirklich die Wahlkreise wenigstens annähernd gleich oder enthielten sich doch nicht allzu weit von der Proportionalität. Die Wahlkreise sind im Laufe der Jahrzehnte durch die Bevölkerungszunahme entsprechend der Zunahme der Bevölkerung erheblich schon aus Rücksicht auf die Verhältnisse im Sitzungssaale des Reichstages als nicht stichhaltig; ich würde vorziehen, die Zahl der Abgeordneten ein für allemal auf 400 zu normieren und nach jeder Volkszählung eine Neueinteilung der Wahlkreise vorzunehmen. Herr Dr. Hoffe hat den Antrag, den Reichstag der Bevölkerung der ländlichen Bevölkerung. In der That hat die Landbevölkerung ein zehnmal größeres Stimmrecht als die Bewohner industrieller Gegenden. (Sehr, sehr! bei den Soz.) Die drei größten Wahlkreise, Berlin VI, Charlottenburg und Bochum, sind längst über eine halbe Million hinausgewachsen. Gegen den Wunsch der Reichstagsmitglieder, den Reichstag der Bevölkerung von Berlin VI, (Sehr, sehr! bei den Soz.) — Zur Zeit des Abg. Sagan. Nein, Herr Sagan, in England ist es nicht eben so; es bestehen Differenzen, sie sind aber durch die Wahlformen des vorigen Jahrhunderts auf ein weit geringeres Maß herabgedrückt worden, als es in Deutschland besteht. Die Einmischung der Grafen ist es fast, sich noch länger dies Unrecht gefallen zu lassen.

Eine relative Mäßigung der Rechte der kleineren Wahlkreise läßt sich unter allen Umständen nicht vermeiden; sie ergibt sich bei der Neueinteilung der Wahlkreise, sie ergibt sich aber auch, was Herr Gröber nicht einsehen zu wollen scheint, bei der Vermeerung der Zahl der Abgeordneten. Eine solche relative Mäßigung bedeutet aber durchaus kein Unrecht. Und die jetzige Wahlkreiseinteilung der Landbevölkerung ein unvertretendes und dem Sinn der Verfassung widersprechendes Lebergewicht verleiht. — Ich habe eine kleine Anstellung gemacht, die ich den Herren wie ich es nicht (Geheuer!) durch die Verlegung stelle, die sich für die Frage interessieren, und aus der hervorgeht, wie schon bei den Wahlen zum norddeutschen Reichstag Wahlkreisgeometrie getrieben wurde: in der Provinz Hannover z. B. zu gunsten der National-liberalen und zu ungunsten des Zentrums und der Welfen. Alle historische Zusammenhänge, die man doch sonst bei diesen Dingen hat, hat man der Wahlkreisgeometrie zuliebe gestrichelt. Aus reinen Parteierwägungen trübten sich Regierung und Mehrheitspartei gegen eine Neueinteilung der Wahlkreise. (Sehr richtig! bei der Sozialdemokratie.)

Ich komme jetzt auf die allgemeinen politischen Verhältnisse. Wir können uns weder mit der inneren noch mit der äußeren Politik des Reichstages einverstanden erklären. In der Weltpolitik trifft das Wort zu von Hans Dampf in allen Gassen. Zwar der Reichstager antwortete auf Anstellungen, die an gewisse Nebenwünsche II. anknüpfen, mit der Versicherung, unsere Marinepolitik sei rein friedfertig, wolle nur der deutschen Seefahrt einen Vorstoß am Deutschen Meer zu tun. Wir sind die letzten, die einer derartigen friedfertigen Weltpolitik überleben; was wir befehlen, ist die Politik der gegnerischen Partei, wie sie jetzt wieder Venezuela gegenüber angewandt

wird, eine Politik, die nur Unfrieden erweckt und die deutschen Handelsinteressen empfindlich schädigt. Eine gewisse Zweckmäßigkeit mag unter gewissen Umständen nötig sein; eine Weltrenommierpolitik mit dem Dreizeig ist unter allen Umständen zu vermeiden. Deutschland ist schon durch seine kontinentale Lage verhindert, eine Seemacht ersten Ranges zu werden.

Auch im Innern macht sich eine nationale Einseitigkeit breit, wie man sie in früheren Zeiten nicht kannte. Solche Ausschreitungen, wie sie preussische Minister im Abgeordnetenhause thun, werden früher nicht möglich gewesen. Die deutschen Bundesregierungen haben sich leider in das Schlepptau der altpreußischen Einseitigkeitsbestrebungen gegenüber anderssprechenden Volkstammern nehmen lassen. — Auf der Marierburg hat Kaiser Wilhelm II. das deutsche Volk zum Kampfe gegen polnische Lebermutter aufgerufen. Diese Rede, das Ministerwort „Die Welt, die Wahrung“ usw. wurden in einer ungedachtfertigen nicht sowohl Entwertung als Aufregung des Nationalbewußtseins. Was zeitigt sich denn der polnische Lebermutter? Keine Kasatienrede hat uns von der Eristen dieses Lebermutter überzeugen können. Man fragt über die Betätigung der Polen auf wirtschaftlichem Gebiete: ja, drängt man sie nicht selbst auf die wirtschaftliche Betätigung, indem man sie aus allen Berufsstellungen herausdrängt? (Sehr richtig! bei den Soz.) In einer Unterredung mit dem hiesigen Korrespondenten hat der Reichstager das meinem Gedächtnis nicht entsprechende Bild von Polen und Kaminen gebracht und über die harte Vernehmung der Polen gellacht. Ja, wie will man diese Vernehmung hindern? Die Germanisten trachten darnach, den polnischen Adel und die polnische Bourgeoisie zu betören, die polnischen Arbeiter oder bezugshaltend; nun ist es aber eine alte, überall beherrschte Sache, daß sich eine proletarische Bevölkerung, ganz unabhängig von der Klasse, härter benehmt als eine bürgerliche. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Beacht der Gesetze, die man erträumt, ergibt man nur das, was man will. Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Reichstager Graf Bülow: Wie fern mich abenteuerliche Pläne liegen, glaube ich seit sechs Jahren genügend bemerkt zu haben. Die Camoatrage ist zur allgemeinen Berichtigung beigelegt worden; aus China sind wir mit ungewaschenen Ehren, vollen Kräften und gefestigter Position zurückgekehrt; unter Beziehungen gegen Venezuela bewegt sich auf dem Bahnen ruhiger Bemerkungen.

Die Ausführungen des Herrn Ledebour über die deutsche Kriegsschiffe erinnern mich an die Neuerung eines fremden Diplomaten, der, als das deutsche Volk im Jahre 1848 zum erstenmale eine Flotte haben wollte, den horisontalen Versäuerer: was soll dem Dänen ein Herbesaum? (Geheuer!) Ich glaube, daß die deutsche Flotte, die unter dem Kommando der Herr Ledebour eine starke Kriegsschiffe, zu dessen Nutzen, nicht zu offensiven Zwecken. — In der Weltpolitik lade ich die Mitte zu halten zwischen der, was soll ich sagen, ein wenig freikamerarischen (Geheuer!) Politik, die Herr Ledebour heute im Ausdruck nicht verstanden, und der Herr Ledebour, der Herr Dr. Hoffe vertritt. Wir treiben keine buntpolitische, keine Interventionen, keine Gans Dampf in allen Gassen-Politik, sondern eine Politik, wie sie im wirtschaftlichen Entwicklungsbedürfnis und der Unabhängigkeit des deutschen Volkes entspricht. — Auf die Ausführungen des Abg. Ledebour über die Politik in den öffentlichen Angelegenheiten, die ich es hier nur ein wenig preussische Angelegenheit handelt, nicht eingehen, wenn nicht der Herr Vorredner bei diesem Anlaß sich mit Sr. Majestät dem Kaiser beschäftigt hätte. Ich habe bei der ersten Lesung bemerkt, daß ich auch außerhalb des Rahmens meiner verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit eine Meinung äußern würde, die von den Reichstagsmitgliedern nicht so sehr gehört wurde, wie sie gehört werden sollte. Ich glaube aber in Uebereinstimmung mit der sehr großen Mehrheit dieses Hauses, daß die Verion des Kaisers so selten wie möglich und nur bei ganz ansonsten Umständen in die Debatte zu ziehen ist (Sehr, sehr richtig! bei den Soz.) Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Sagan (Hr.): Ich danke den Herrn Reichstager für seine letzte Erklärung. (Sehr, sehr! bei den Soz.) In seiner ausgezeichneten Politik haben wir volles Vertrauen. Der Stotzenvernehmung hat die Majorität des deutschen Volkes zugestimmt. — Ich bin gleich der Mehrheit meiner Freunde ein Gegner der Gewährung von Dänen und hoffe, daß die Regierung den ablehnenden Standpunkt, den sie zu meiner Freude in dieser Frage einnimmt, nicht so rasch aufzugeben wird, wie wir das in anderer Frage erleben haben. Der Fonds für Dänen an Arbeitervertreter könnte durch private Sammlungen aufgebracht werden. (Lachen b. d. Soz.) Ich habe den Reichstager nicht verstanden, welchen die Germanisierungspolitik um so insofern ist, als die selben reinere Germanen sind, als die Deutschen selbst. Die Unterdrückung der fremden Nationalitäten erzeugt den Nationalitätenhaß, die erzeugt die Korruption unter dem Beamtentum, das sich an dem Reichstager herangeht. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Herr Barth befragt mit seinem Antrag nur Geschäfte der Sozialdemokratie. Die Herren Freistimmigen sollten sich in Acht nehmen; sie kommen nicht wieder, wenn sie gemeinsam mit der Sozialdemokratie in den Wahlkampf ziehen. (Lachen links.) Das größere Wohlwollen des platten Landes ist dadurch genügend rechtfertigt, daß die allgemeine Wehrpflicht weit mehr auf der Land- als auf der Stadtbürgerung lastet. Der Staat hat kein Interesse daran, das 3, 4 Dugend Sozialdemokraten mehr hier sitzen!

Darum läuft ja doch der Antrag Barth heraus. Da machen wir in natürlichem (Lachen links.) Ich vertritt den Wahlkreis Deutsch-Krone seit 18 Jahren. So treue Wähler hat Herr Dr. Barth nicht. Er hat das Gewerbe immer im Umherziehen treiben müssen. (Geheuer!) Nach einer Session haben die Wähler immer gesagt: Adieu, Herr Barth! — Redner polemisiert dann gegen die Binder, vertritt das Verhalten der Reichstagsmitglieder in Sachen des Handelsvertrages und spricht die Hoffnung aus, daß der Reichstager bald zur Klärung der alten und zum Abschluß von neuen Handelsverträgen schreiten möge. (Bravol rechts.)

Abg. Jessen (Dane) bringt, vom Vizepräsident, Graf Stolberg

aufgefordert, sich kürzer zu fassen, Ausweisungen von in Deutschland anfallenden Dänen zur Sprache. Die Angelegenheit behöre vor den Reichstag, da sie eine Verletzung des allgemeinen Wahlrechts ist (Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Freiherr v. Richthofen-Damsdorf (links) spricht sich im Namen der Mehrheit seiner Fraktion gegen die Gewährung von Dänen an seine Partei, weil die Grundlagen der Verfassung in allen Dingen aufrecht erhalten.

Abg. Lasbach (Hr.): Wenn den Konventionen so sehr viel an der Verfassung liegt, dann hätten sie allen Grund, für die verfassungsmäßige Eiderung des Wahlgeheimnisses einzutreten. (Sehr richtig! im Zentrum und links.) Auf die von Herrn Sagan angeregte Uebertragung der Wahlkreise an eine andere Kommission können wir uns nicht einlassen; dagegen möchte es sich empfehlen, das Wahlgeheimnis und die Ausübung des Wahlrechts durch irrtümliche Maßregeln zu schützen. — Redner befragt alsdann die Gewährung von Dänen und fragt den Reichstager, wie er ohne Dänen den „schlichten Mann aus der Werkstatt“ zuziehen wolle. Er befragt darauf die Forderung der Neueinteilung der Wahlkreise als ungesetzlich und verlangt die Aufhebung des ganzen Neuwahlgesetzes.

Abg. Gieseler (Solo): Der Eid der polnischen (Monarchisten, den der Kriegsminister bezieht hat, stammt aus einer Studenten-Verbindung vom Jahre 1841. Die Tscheche behauptet, auf wie solchen Informationen die Völkspolitik der Regierung beruht. (Sehr richtig! b. d. Solo.)

Vizepräsident Bülow: Herr Abgeordneter, Sie dürfen die Verbreitung der Interpretation vom Freitag jetzt nicht fortsetzen. (Geheuer! fort!) Ich muß meine Bemerkung darüber ansprechen, daß Herr Grafmann diesen Irrtum nicht aufgefahrt hat. Mit den Ausführungen des Abg. Ledebour über die Marierburg-Rede können wir uns einverstanden erklären. Diese Rede war ein offener Ruf zum Kampfe gegen die polnische Bevölkerung des Deutschen Reiches.

Vizepräsident Bülow: Das dritte Wort von einem kaiserlichen Wort nicht legen. Ich rufe Sie zur Ordnung. (Abg. Ledebour: Warten Sie jemand anders zur Ordnung!)

Abg. Gieseler (fort.): Ich muß es dem Reichstager überlassen, wie er über die Politik des Monarchen und seine eigene Politik denkt. Gegenüber der polnischen Bevölkerung hat der Reichstager seine Politik bekräftigt.

Vizepräsident Bülow: Sie dürfen den Reichstager nicht Pflichtverletzung vorwerfen. Ich rufe Sie zum zweitenmale zur Ordnung.

Staatssekretär Graf Bismarck bittet nochmals, die staatsrechtlich unzuständige Person des Monarchen nicht in die Debatte zu ziehen.

Hierauf tritt Vertagung ein.

Abg. Ledebour (Soz., persönlich): Dem Reichstager gegenüber möchte ich hervorheben, daß die Rede des Kaisers in Marierburg nicht berührt worden ist. Er hat sie selber nicht verteidigt, bemerkt wohl er einfach, daß sich die Rede nicht verteidigen läßt.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr. (Fortsetzung, Rechnungslegung.)

Schluss 6 1/2 Uhr.

lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 6. Februar.

Weschkuff.

Mit geizigem Tage ist Herr Georg Paul, der seit Mitte Oktober in der Redaktion des Volksblattes thätig war, unter Zustimmung der Redaktion, des Verlags und der örtlichen Parteileitung von seiner Stellung entbunden worden.

Die Presskommission.

Was ist keine Versammlung?

Neulich erregte ein Urteil des preussischen Kammergerichts großes Aufsehen, weil eine Zusammenkunft von zwölf Sozialdemokraten als Versammlung angesehen wurde, obwohl man ausdrücklich vom „Abhalten der Versammlung“ Abstand nahm. Jetzt können wir über ein interessantes Gegenstück berichten. Diesmal hat sich das Kammergericht darüber ausgelassen, wann eine Zusammenkunft von Menschen keine Versammlung ist. Die Kammer hat es sich diesmal um einen Pakt in Schlefien, Gebirgen des Schlefischen Gemeinschaftsbundes einer evangelischen Sekte, waren in ein Dorf bei Leobisch gekommen, wo z. B. Frau Morjan seit Jahren die Besprechungen des Bundes „erhält“. Die frommen Streiter Urban und Reichmeier luden, jeder zu einem andern Tage, durch Schrift nieder, die sie selbst ausgeben, eine Anzahl Personen in die Wohnung der Frau Morjan. Es kamen das eine Mal 12, das andere Mal 13 Personen dort zusammen. Die Herren Urban und Reichmeier ergählten ihre Lebensgeschichte und wie sie an Gottesfrucht befehrt worden seien. Ferner wurden aus der Bibel Stellen vorgelesen und daran Erörterungen geknüpft, auf welche man sich und sagte wieder. — Auf Grund dieses Tatbestandes wurden Frau M. und die beiden Wanderprediger wegen Vergehens gegen § 2 des Vereinsgesetzes angeklagt, weil sie ohne vorherige polizeiliche Anmeldung Versammlungen abgehalten hätten, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das Schöffengericht verurteilte sie auch zu erheblichen Geldstrafen und das Landgericht Ratibor wies ihre Berufung zurück. Auf die Revision der Angeklagten hob das Kammergericht die Verurteilung auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei: Das Landgericht habe den Begriff der Versammlung verkannt. Nach der Entscheidungsgeschichte des Vereinsgesetzes sei es zwar nicht nötig, daß eine Versammlung eine Leitung habe oder sich eine Organisation gebe. Andererseits verleihe jedoch das Vereinsgesetz unter Versammlungen keine Zusammenkünfte, die ihrem Umfange und ihrer Natur nach eines Vorlesers oder Leiters überflüssig sind. Es ist zu berücksichtigen, daß die Angeklagten von dem Beginn der Teilnahme an wegen interner Beziehungen unter denselben eine Leitung z. nicht erforderlich sei, seien nicht unter das Vereinsgesetz, seien nur Privatgespräche. Im vorliegenden Falle seien die Leute zusammengetreten, um sich gemeinsam zu erheben; es sei ersichtlich, daß interner Beziehungen überwaltet hätten. Es handle sich nicht um eine Versammlung, sondern um eine Privatgespräche. Auf die Frage, ob öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten, brauche deshalb gar nicht erst eingegangen zu werden. Die Freisprechung rechtfertige sich schon aus jenem Grunde. — Die Kosten, einschließlich der den Angeklagten erzwungen notwendigen Auslagen, wurden der Staatskasse auferlegt.

Ein „Degenerierter“.

In der ersten Januar-Nummer des Volksblattes wurde von einer Kriegsergänzungsverhandlung berichtet, in welcher der Fünftler Bede vom Lieflingen 36. Regimente zu der unglücklich hohen

Strafe von 8 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Am Montag beschloß sich das Oberkriegsgericht in Magdeburg als Berufungsinstanz mit der Sache. Der „Degenerierte“ so nannten ihn die hiesigen militärischen Sachverständigen — fülliger Jecher wurde vom Kriegsgerichte wegen Ermordung, Mordanschlag, thätlichen Angriffs auf Vorgesetzte usw. verurteilt. Und das, obwohl zwei Sachverständige konstatierten, daß J. bereits früher in ein Zerkhaus gesperrt werden mußte, weil er „an der bei Soldaten so oft vorkommenden Krankheit: „Frühgrüner Verbildung“ litt! Selbst während der kriegsgerichtlichen Verhandlung hatte der Leibe allerlei Unflut getrieben, die Richter angeulit, Unflut geschwätzt usw. Sein Verteidiger hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Anzuwenden ist in der Haft der Angeklagte von den Gefängniswärtern (!) „beobachtet“ worden. Die Resultate kamen in der Verhandlung am Montag zur Sprache und wirkten einfach verblüffend. Bemerkenswert ist, daß der Angeklagte auch in dieser Verhandlung für jeden Unbefangenen den Eindruck völliger Stupidität machte. Einzelne und schamlos fing er in den Stimmungen geringselb, formte aus Papier Kugeln usw. und gab anstößige Antworten auf alle Fragen. Die Gefängnisbeamten hatten aus der Angeklagte habe in der Zelle einmal seinen Urat unter die Bank gemacht, mit dem Haffel denselben „breitgetreicht“ und sich dann mit dem Gesicht hineingelegt! **Aber das sei weiter nichts Auffälliges!** Ferner habe er seinen Urin in den Wasser-Krug getan und ausgespritzt. Auch das wollten sie nicht als Ausdruck von Geistesgestörtheit gelten lassen! Schließlich habe der Angeklagte, der in der Zelle fortwährend die Gebärden des Mißgefallens machte, an den Kaiser einen Brief geschrieben, worin es u. a. hieß: „**Ueber Der Kaiser!** Mit Ihnen muß ich mal reden. Ich warte hier schon seit 3 Wochen auf den Schurken von Kitz. Kitz ist hier wie in einem Umkleelock — nicht zum Ausstehen“ usw. Auch das ist nach Ansicht der Beamten — nichts besonders Auffälliges! **Gericht** wirt der Angeklagte dem zu und nimmt kaum teil an der Verhandlung. Man sollte nun meinen, das Gericht habe das Urteil nun sofort umgehoben, wie es in letzter Zeit bereits drei Urteile desselben Kriegsgerichts Halle faßte hatte. Allein das geschah nicht. Dafür beschloß es auf Antrag des Verteidigers, den Angeklagten nochmals durch zwei Sachverständige — diesmal keine militärischen! — unterziehen und ihn insoweit in eine Privatankast — nicht wie das erste Mal im Militär-Lazarett — unterbringen zu lassen.

Die letzten Maßnahmen weisen darauf hin, daß das Oberkriegsgericht an den ersten Outageten der militärischen Sachverständigen starken Zweifel hegte und daß man alle Urteile hatte, den Willen der militärischen Untersuchung zu entgegen. Man darf mit Recht erwarten sein, ob dieser notorisch Degenerierte wirklich die 8 Jahre abtun muß.

Tagesordnung der nächsten Stadtverordneten-Sitzung Montag, den 9. Februar 1903, nachm. 4 Uhr.

- Definitive Sitzung.
1. Entlassung der Rechnung der Paul Niesch-Stiftung für 1901.
 2. Benutzung einer städtischen Wohnung zu Dienstzwecken.
 3. Ausbau der Schächel-Bevauung.
 4. Anträge, betr. das Robert Franz-Denkmal.
 5. Abänderung des Ortsstatuts betr. das Gemeindericht zu Halle a. S.
 6. Bestimmung des Kammerev-Schulzplan für 1903:
 - a. Kapitel II — Grundbesitzamt;
 - b. VI — Armenverwaltung;
 - c. VII — Bolzgerverwaltung;
 - d. IX — Kirchenwesen;
 - e. XI — Armenwesen;
 - f. XII — Feuerlöschwesen;
 - g. XIV — Reinigung und Beivengung der Straßen.
 7. Betition wegen Nachzahlung von Gehalt und Fleidergeld.
 8. Betition wegen Verlangung der Zinsenrückstände.
 9. Betition wegen Einführung des Proportional-Abstimmens bei den Gemeinderichtswahlen.
 10. Betition wegen Gewährung eines Stadtdienstes zum Dreihangelplan.
 11. Betition wegen Gewährung von Beschäftigung.
 12. Betition wegen Anhebung der städtischen Bezahlung in der Deitshierstraße bis zur Vandsbergstraße.
 13. Betition wegen Einstellung eines Zwangsvollstreckungsverwalters.

Geschlossene Sitzung.

14. Wahl eines Armenpflegers für den 9. Armenbezirk.
15. Beschluß für den 27. Armenbezirk.
16. Verlegung eines Beamten zu eine höhere Gehaltsklasse.
17. Weiterzahlung einer Unterzahlung an die Witwe eines Beamten.
18. Bewilligung einer einmaligen Beihilfe für einen pensionierten Beamten.
19. Annahme eines Legates.
20. Verlegung eines Nachwachstmeisters in die freie Stelle eines Volkmannmeisters.
21. Bewilligung eines Jubiläumsgeschenks.

Der Stadtverordneten-Vorsteher,
Dr. Dittenberger.

* **In der heutigen Sitzung** des Gewerkschafts-Kartells wird auch nach Beschluß der vorigen Sitzung von Genossen Albrecht der Vortrag über die Wagnisse in der Konfektionsbranche gehalten werden.

* **Die Ausdehnung des Fernsprechbetriebes** auf die Nachstunden von 9—12 Uhr und früh von 5—7 Uhr ist von der Handelskammer angeregt worden. Die Doppeldivertion soll nicht abgelehnt sein, dem Wunsche nachzukommen.

* **Fernsprechschlüsse** sind, sofern sie bei der nächsten Erweiterung des Netzes berücksichtigt werden sollen, bis 1. März beim Telegraphenamt oder bei der Ober-Post-Direktion anzumelden.

* **Schüleraufnahmen** erfolgen bei den schulpflichtigen Kindern der Volksschulen am 16. Februar nachmittags von 2 bis 5 Uhr, für die Trothaer Schule am 17. Februar in den gleichen Nachmittagsstunden. Bei der Anmeldung sind vorzulegen der Impfschein und die Geburtsurkunde bzw. der Taufschein der getauften Kinder. Die Aufnahmen in den Mittelschulen erfolgen ebenfalls in den Stunden von 2 bis 5 Uhr nachmittags und zwar für die Mädchen-Mittelschule in der Steinstraße am 23. Februar, in der Kloster- und Clearisstraße am 24. Februar, für die Knaben Schulen in der Charlotten- und Clearisstraße am 23. und 24. Februar, für die in der Klosterstraße der getauften Kinder. Die Aufnahmen in der Mittelschule am 24. Februar.

* **Durch den Tod** erblich wurden von ihren Vätern die beiden Kinder des Schlossers Schöpp in der Körnerstraße, die vorgemerkt beim Nachlass von Veroleum in ein Ofenfeuer ihres Vaters erblitten.

* **Endlich aufgefunden** wurde die Leiche des seit mehreren Wochen vermissten hiesigen Einwohners Stiefel. Seine Leiche wurde in der Nähe der Glimmer Schächel in der Saale gefunden. Der Kopf ragte am Ufer aus dem Wasser.

* **Ueberfahren** wurde gestern nachmittags gegen 4 Uhr von dem Wücherrichen Lohscheiter in Trotha in der Kleinen Ulrichstraße der 4jährige Sohn des Arbeiters Stahl. Der Gelehr-

führer war anheimelnd in schnell gefahren und kimmerte sich nicht um das begrünlichte schmerzerleide Kind. Auch die Mutter des Kindes, die die Werten schon vor dem Unfall in die Fingel feil, vermerkte den Knicker nicht zum Halten zu veranlassen. Erst durch das Einreden eines Kommissars wurde es möglich, die Veronalien des Knickers festzustellen. Das Kind befindet sich in ärztlicher Behandlung, und gegen den Gefährlichen wurde in Strafandrohung gestellt.

* **Eine Unterführung** im Stadtviertel in Höhe von jährlich 2000 M. ist von der Schulkommission beschlossen worden. Als Gegenleistung soll den Schülern der städtischen Volksschulen der tollfreie Besuch des Gartens gewährt werden und zwar den Schülern der unteren drei Klassen einmal, den oberen dreimal jährlich. — Die Stadtverordneten werden zu entscheiden haben, ob in dieser Form die Beihilfe zu gewähren ist.

* **Kornblume.** Der Galtwitz Hermann und der Mühlbauer Gerd sind vom hiesigen Schöffengericht und von der Strafkammer zu einer Geldstrafe verurteilt worden, weil sie eine öffentliche Tanzbar mit unangemeldet veranlassen haben sollen. G. behauptet, es habe sich nur um ein Vereinsvergessen des Vereins Kornblume gehandelt. Da dieser Verein jedoch nur 17 Mitglieder zählt, der Tanz aber von über 60 Personen besucht wurde, so ist die Strafkammer das Kammergericht die von beiden eingeleitete Revision, da nur zum Schein ein Vereinsfranzosen angemeldet worden sei, in Wirklichkeit jedoch ein öffentlicher Tanz stattgefunden habe.

* **Am dem Bureau des Stadttheaters.** Otto Ernst neue Komödie Die Gerechtigkeit wird am Sonnabend wiederholt. — Für Sonntag nachmittag hat die Direktion das Jugend-Alt-Weibchen von Wilhelm Meyer-Hörner angelegt. Es wird sich umhelfen, gegen sein Werk zu gehen, gegen die bekannten erzwungenen Breiten. Am Sonntag abend 7/8 Uhr beginnt und von Chaperons Ende gegeben. — Die nächste Aufführung — vorausichtlich die letzte — des Ausstattungsstückes Die Reife um die Erde findet am kommenden Dienstag statt. Am Montag gastiert die bekannte Schauspielerin Luise Witt von dem Berliner Deutschen Theater in der Tietz-Halle von Jüdischen Gassen.

* **Am dem Bureau des Neuen Theaters.** Am Sonnabend wird Georges Dherns 4aktiges Schauspiel Der Hüttenbesitzer gegeben. Am Sonntag nachmittag findet auf dieselben Wunsch eine nochmalige Aufführung des tollen Schwanen Die Dame von Nagasaki im neuen Theater. Am Abend ist wiederum eine Doppelvorstellung mit einfachen Breiten und zwar gelangt zuerst der lustige 3aktige Schwanz Strenge Herren von Plumenthal und Salsburg zur Aufführung, dem eine Wiederholung von Otto Ernsts satirischer Komödie Nachmann als Erzieher folgt.

Weihenfels. Zur Mordthat des Volkes in Halle aus Grauburg, der von dort wegen Weihenfels gehen war, im Weihenfels Folge der Weihenfels durch den Weihenfels und Weihenfels in den Weihenfels und sich dann selbst im Garten des hiesigen Krankenhauses einen Selbst beibrachte, ist zu melden, daß die Frau noch lebt, aber den Verletzungen vollständig erliegen wird. Sie hatte sich nach der That ihres Mannes einige Schritte ins Weihenfels geschickt, dort zwei Negendirektoren wegen den Wind aufgepannt und lag so drei Nächte und zwei Tage. Das arme Weib hat vier Schußwunden im Kopfe, sowie zwei Schußwunden und nach zwei Weihenfels in der Brust. Später selbst ist nicht lebensgefährlich verletzt.

* **Zeit.** Der Weihenfels einer hiesigen kleinen Dreierlei wurde am Mittwoch vormittag in das städtische Krankenhaus geschafft werden, da es sich herausstellte, daß der Kermie an geistiger Störung leidet. Der Weihenfels bezieht die Beurlaubung, daß der Mann nicht wieder getund wird.

* **Zeit.** Von hiesigen Schöffengericht wurden am Donnerstag vormittag die Genossen Weib und Weihenfels wegen Gewerbevertrachtung zu 96 M. Geldstrafe oder 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Näherer Bericht folgt.

* **Beschluß bei Zeit.** Dem neuwichtig gemeldeten Vorgehen des Vorstandes des Kriegerev-Kartells geht uns folgendes Schreiben zur Veröffentlichung zu:

Zu der Notiz in Nr. 2 des Volksblattes möchten wir Unterzeichnete folgendes berichtigend oder erklären: Als der betreffende Beschluß gefaßt wurde, waren wir zugegen, konnten aber demselben unsere Zustimmung nicht geben und hielten uns deshalb neutral. Wie sich herausstellte, gegen die Arbeiter gerichtet war und wir als Handwerker, das hauptsächlich mit von den Arbeitern leben müssen, insoweit gegen unsere eigenen Interessen verstoßen hätten. Aus Anlaß dessen, und um deartigen unliebsamen Vorkommnissen und solchen Verdächtigungen vorzubeugen, haben wir uns veranlaßt, aus dem Vorstande des Kriegerev-Kartells auszutreten, wir wollen alle falschen Verdächtigungen gegen uns zurück erklären. Wir werden doch nochmals, das wir uns in dieser Angelegenheit gänzlich unschuldig sind.

Auch möchten wir noch bemerken, daß wir von der Form und dem Inhalte des Schreibens überhaupt keine Kenntnis hatten, sondern dies nach Weihenfels dem Vorliegenden überlassen war, ebenso nach uns unterzeichnet haben.

G. Roth,
Schneidemeister. Wädernmeister.

Nach dieser Erklärung stehen auch wir nicht an, das, was gegen diese beiden Verren geschrieben war, zurückzunehmen. Wir freuen uns, daß es auch im Vorstande eines Kriegerev-Kartells nach heute gesehen hat, die sich nicht an demselben beteiligen lassen. Nun sind die beiden Verren aus dem Vorstande ausgeschieden, und so ist es der Kriegerev-Kartell, der aus seinem Vorgehen eine arge Schlappe erlitten, die er nicht vermerkt hatte. Auch unter den Mitglidern, die zumeist dem Arbeiterstande angehören, soll es sehr rarum, so daß jeder Verein noch mehr Rücksicht erleben kann. Das kommt davon, wenn man in jedem Namen, der nur etwas anders klingt, als wie gewöhnlich, gleich den selbsthätigen Tadel wirft.

Uebrigens hatte sich auch der Vorliegende des verpönten Gesangsvereins Vorwärts an den Vorliegenden des Kriegerev-Kartells identisch gemacht, mit dem Geirichen, ihm doch mitzutheilen, was denn der Vorstand des Kriegerev-Kartells gemacht hat. In seinem Schreiben macht der Vorliegende darauf aufmerksam, daß der Name Vorwärts doch gerade im Kriegerev-Kartell einen Klang haben müsse, da ja der berühmte General Blicher „Marschall Vorwärts“ genannt werde. Eine Antwort ging ihm auf sein Schreiben aber nicht zu.

Bestenfalls in der Vorstand des Kriegerev-Kartells mit dem Ausgange der Sache wenig zuverläßig. Die Arbeiter aber mögen daraus die Lehre ziehen, nur solchen Vereinen beizutreten, die ihnen im Denken und Handeln treuen Spielraum gemähren, wie es Arbeitern zusteht. Jeder verdient den Stolz, der ihn prägel.

Tuchern. Ein Kämpfer für Sittlichkeit. Auf einem hohenweier im südlichen Teile des Westes Köhlenbedens hat ein schon älterer Beamter der Firma die Arbeiter durch Anbieten von Geld in einen Schleich dienstbar zu machen gesucht. Daß die Arbeiter einen solchen Vorschlag nicht den nötigen Beistand entgegen bringen, ist selbstverständlich. Obwohl der Oberleiter den Fall untersucht haben soll, scheint er nicht zur Kenntnis der Direktion gelangt zu sein, wenigstens hat sie bis jetzt den Mann nicht entlassen. — Die Arbeiter sollten den Fall direkt bei der Direktion zur Anzeige bringen und solidarisch die Arbeit einstellen, wenn ein Mensch nicht fortgesetzt wird, der durch sein Verhalten die Ehre der gesamten Belegschaft antastet.

Wippra. Beschäftigt wurde nach monatelanger Verzögerung der freiwillige Landwirt Emil Becker als Bürgermeister unseres Städtchens.

Cuerfurt. Kalenderbreitung und sein Ende Zur Aufklärung des Schöffengerichts erwidern vier Angeklagte, daß sie nicht in der Lage sind, die Verbreitung sozialdemokratischer Kalender an einem Sonntag zu verhindern, weil alle Einwohner des Ortes unentgeltlich verteilt zu haben. Die nämlichen Angeklagten waren bereits vor zwei Wochen wegen desselben Deliktes, begangen in Döllitz, mit Geldstrafen belegt worden. Das Gericht nahm heute an, daß Kalenderverbreiter in Cuerfurt in den letzten Jahren nicht als ein strafbares Verbrechen angesehen, weshalb die Angeklagten gegen wegen des Verbreitens in Döllitz bestraft seien, heute der Preisdruck der Angeklagten erliegen müße. — Das Schöffengericht wird zu seinem Scherze erfahren, daß das Verbreiten des verpönten Kalenders in beiden Orten nicht strafbar gewesen ist.

Cuerfurt. Das Gewerkschafts-Kartell soll seine Sitzung am Sonnabend ausfallen.

Bad Kösen. Zur Suspension des Bürgermeisters Günner teilt das hiesige Volksblatt mit, sie gegen Urteilsfindung erfolgt. Die Fällung wird darin erklärt, daß Günner in ein Protokoll vom Juni 1901, nachdem dasselbe von den beiden Ratsschiffen Kadeten und Koch unterzeichnet worden war, heimlich nach dem Satz eingetragt hat, seine Dienstwohnung solle elektrisches Licht erhalten. Die Kosten der Eintragung und die nach verbrauchte elektrische Licht hat jedoch Günner nicht bezahlt. Die Rechnung wurde ihm auf seinen eigenen Mittel bezahlt. Die Rechnung wurde ihm auf dem Stadtdirektor Köhlig und dem Ratsschiffen Kadeten bezahlt worden sein. — Die Sache bedarf nach weiterer Klärung. Die das Volksblatt berichtet, sei die Einmutterlichkeit lebhaft über die Denunziation entriest.

Torgau. Das hiesige Landgericht hatte am 21. Oktober den Bauarbeiter Paul S. Goldschmidt wegen Verleitung zum Meineide und wegen Diebstahls zu Justizhaus verurteilt. Der Angeklagte hatte einen gewissen Hans J. Mann als Zeugen in einer gegen ihn anhängigen Diebstahlsklage vorgehalten und ihn überredet, vor Gericht die Unwahrheit zu sagen. Zugleich hatte er diesen jungen Menschen, der noch nicht 16 Jahre alt war, veranlaßt, vor Gericht sein Alter auf 18 Jahre anzugeben. Der Gerichtshof hat dann in Unkenntnis von der Eidesunmündigkeit des Mann diesen verurteilt. Der dritte Strafantrag des Angeklagten, der geltend über die Revision des Urteils gemacht zu befinden hatte, war nun geneigt anzunehmen, das Hermann, obwohl noch nicht 16 Jahre alt, sich objektiv des Meineids schuldig gemacht habe. Er war aber an dieser Annahme durch die Thatlage gehindert, daß der erste Strafantrag in einer ähnlichen Sache schon verurteilt hat. Es wird deshalb demnach ein Verurteilungsfall in der Sache Strafantrag des Angeklagten über die Frage herbeigeführt werden müssen.

Delitzsch. Das reizende Ausstattungs-Wintermärchen Prinz-Gez Herzbälchen, welches in Halle ständig ausverkauft wurde und großen Beifall erzielte, wird nun auch bei uns gegeben werden. Die Nachdruck ist besonders für unsere kleinen Kinderwelt von Interesse, welche auf das Hebelische Werk freuen kann. Sicherlich wird dieses einmalige halbesche Schauspiel auch eine Anzahl erwachsener Theaterbesucher veranlassen, der Aufführung von Prinz-Gez Herzbälchen am Sonntag im Bürgergarten beizuwohnen. Der Anfang der Vorstellung ist auf 4 Uhr festgesetzt.

Waldenburg. Im Kalmende macht der 15jährige Theodor Breitenstein seinem um zehn Jahre älteren Bruder, dem Maler Edmund Breitenstein, Vorwürfe darüber, daß er arbeitslos sei und bei seinen Eltern weile. Der ohnehin erregte ältere Bruder wurde durch die unbegründeten Vermutungen in Zorn versetzt, daß er aus dem Gemeindefranke seines Vaters ein Gewehr nahm und dasselbe auf den noch dem Garten stehenden Bruder abfeuerte. Die Kugel tötete den Gefrorenen nach kurzer Zeit.

Gewerkschaftliches.

Die Hiesigen der Firma F. W. Scherdt in Leipzig befinden sich in Volldivertion.

Die Former der Maschinenfabrik von Gault u. Hoffmann in Leipzig sind in der Lage, wegen Unbilligkeiten in der Ausführung der Verhandlungen, die von dem Vertreter des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Auftrag der Ausführenden der Firma anbahnen wollte, wurden von dieser zurückgewiesen.

Ansland.

Ostreich. Der Streik der Wiener Konfektions Schneider kann jetzt in der Hauptstadt als beendet angesehen werden. Bei dem Engros-Konfektions ist die Arbeit bereits am Dienstag so ziemlich in ihrem Umfang wieder aufgenommen worden. Von den Detail-Konfektions waren bis Mittwoch 60 der Tarifvereinbarung beigetreten, so daß auch bei diesen die Arbeit aufgenommen werden konnte. Bei Jenen, die den Tarif nicht unterzeichnet haben, wird der Streik fortgesetzt, bis auch sie der Vereinbarung beitreten.

Gerichtssaal.

Halle, 5. Februar.

Kleine Chronik. Heute fanden in mehreren Sitzungssälen Verhandlungen statt und es würde zu weit führen überall die Dinge, die sich da der Hofgericht und in der Kleinen Strafstrafe in Straf- und Uebertretungsbteilungen abspielten, zu berichten. Für die armen unglücklichen Arbeitslosen, das merkt man bei der täglichen Zahlereißung ganz besonders, sind die Gerichtssäle gern beleuchtete Orte. Da sitzen sie, wenn es zu Haus mit dem Feuerwerk hapert, „warum“, und für Amulett ist zu meinen ebenfalls gelangt. Uebrigens der Hunger wird durch die Reduktionsarbeit nicht gelindert; höchstens nicht es noch eine Strafe, wenn jemand in „unrechtmäßiger Weise“ seinen Magen gefüllt hat. Bei dem Kriegerev-Kartell dachte man jüngst anders. Da rettete den Geirichten und Stübchenhelfer Pöhl von Anreihungsvertrag der Nummer von Strafe. Im hungerigen Zustande hatte er dem Richter die Hände ein paar berge Drogen gegeben und dieser Umstand brachte es mit sich, daß das Kriegerev-Kartell annahm, der Angeklagte habe nicht als Vorgesetzter gehandelt. Für das Stübchen mag man sich dieses Urteil allerdings nicht zur Nichtstun nehmen; da würde schließlich die Verurteilung auf die Kameradschaftlichkeit vertragen, auch wenn kein Strafantrag von dem Richter gestellt worden wäre. Unsere Reduktionsarbeit ist mannigfaltig und vielfach, und unsere Arbeitslosen, die viel lieber für ihre Familie schaffen, als Substanz im Gericht sein würden, werden besonders Strafen, die aus der Not resultieren, immer begreifen. Jeder Mensch ist das Produkt seiner Verhältnisse. Unvorsichtigkeiten polieren die Welt um die Arbeiter herum. Aber erregt es der Justizkanzler Frau Schwabe von hier, die im Oktober über die Vollstreckung im Haus des Arbeiter Schmitt in ihrer Restauration gebildet haben sollte, Erfolg mit ihrer Berufung hatten die Arbeiter Schmitt und Raumann von hier, die am 24. Oktober auf dem Rogmarkt großen Unflut verübt haben sollten und deshalb mit je 6 Tagen

Wahl, befristet waren. Sie hatten auf dem Reichstag zu erklären...

Aus dem Reich.

Brandenburg. In Schöppingen ergriff der herrschaftliche...

Vermischtes.

Dem Dichter Gustav Falke wurde am Mittwoch von der...

Hinter zwei durchgegangenen Luftballons wird nach...

Versammlungsberichte.

Zentral-Verein der Zimmerer. Die Mitteldeutsche...

Entschädigung für etwaige Gebote während der Verammlung...

Wittenberg-Brieflein.

In der Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins...

Wittorf.

In der am 31. Jan. stattgefundenen Volksversammlung...

6. Z. Geheime Gründe, den Dienst sofort zu verlassen...

Stadtsamtliche Nachrichten.

Salle (Süd, Steinweg 2), 4. Februar. Aufgehoben: Arbeiter...

Aufgehoben: Arbeiter Wilhelm Tintel und Pauline Gust...

Salle (Nord, Burgstraße 88), 4. Februar. Aufgehoben: Beamte...

Aufgehoben: Der Werkmeister a. D. Berner, 58 J. (Kl. Minn.)...

Aufgehoben: Sergeant Bernese und Anna Thormann...

Aufgehoben: Amwärter Miething L. (Nichtstraße 1), Arbeiter...

Gütting. Von Sangerhausen-Gutsberga 1 Rate auf Kalender durch...

An die Parteigenossen von Merseburg und Umgebung.

Nächsten Sonntag, den 8. d. Mts., soll im ganzen Kreis...

Parteigenossen! Die Reichstagswahlen stehen vor der...

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Dümmig in Halle.

Restaurant „Zur Kochburg“, Sochstraße 10. großes Bodierfest...

Lausch's Restaurant, Brüderrstraße 6. Bockbier, ff. Speckkäse...

Franziskanerkeller, Zeitz. Freitag, Sonnabend und Sonntag...

Oswald Grosse's Restaurant, Zeitz. Sonntag und Sonntag...

Restauration Felsenkeller, Zeitz. Sonntag den 8. Febr. ladet zu...

Deutscher Kaiser, Aue-Zeitz. Sonntag großes Bodier-Fest...

Ottos Restaurant, Zeitz. Sonntag, 9. Febr. humor. China-Capudofest...

Zeitz. Reparatur-Werkstatt. sowie Reparaturen in guter und...

Bockwürste, Regensburger, Jauersche, Wiener, feinst...

Schuhwaren, jeder Art, dauerhaftes Lederarbeit, auch...

Trockenschnitzel und Melassefutter, beides Schwindefutter, empfielt...

Gäubte Mäntelnäherinnen, finden dauernde und lohnende...

8.50 Mk. und mehr bares Geld! Catz Halle a. S. für 20 Pfg. Ausgabe 1903. Naumburg. Abonnements auf das Volksblatt...

